

Das Wissen

## **Die Familie Bosch und ihr Weltunternehmen**

Von Matthias Kußmann

Sendung vom: Montag, 26. August 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2024

**Robert Bosch (1861-1942) und sein Neffe Carl Bosch (1874-1940) haben die deutsche Wirtschaft bis heute geprägt. Doch es gibt auch Schattenseiten in den Biografien der beiden Vorzeige-Industriellen.**

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

## MANUSKRIFT

### **Erzählerin:**

Stuttgart, 1886. Robert Bosch gründet in einem Hinterhof eine kleine Werkstatt für Feinmechanik und Elektrotechnik. Daraus wird in wenigen Jahren das weltweit agierende Bosch-Unternehmen mit fairen Geschäftsprinzipien und sozialer Firmenkultur.

### **Zitator (Robert Bosch):**

Immer habe ich nach dem Grundsatz gehandelt: Lieber *Geld* verlieren, als Vertrauen.

### **Erzählerin:**

Während das Unternehmen zu einem führenden Automobilzulieferer wird, steigt Robert Boschs Neffe Carl Bosch zum Leiter der BASF Ludwigshafen auf. Beide sind Lichtgestalten der deutschen Industriegeschichte – wenn auch mit Schattenseiten. Carl Boschs Geburtstag jährt sich am 27. August 2024 zum 150. Mal.

## ***Musikakzent***

### **Ansage:**

„Die Familie Bosch und ihr Weltunternehmen“. Von Matthias Kußmann.

### **OT 01 Ise Bosch:**

Wir brauchen ein gutes Steuersystem, wir brauchen ein Sozialsystem, wir brauchen eine funktionierende Wirtschaft, die auch wirklich gute Löhne bezahlt!

### **Erzählerin:**

Ise Bosch ist eine Enkelin von Robert Bosch. Sie gehört zur heutigen Bosch-Familie, die noch immer Anteile an dem Konzern besitzt und von Ise Boschs Bruder Christoph in Firmengremien vertreten wird. 1982 fällt der Enkelin ein Erbteil ihres Großvaters zu. Da ist sie erst 18 – und mit einem Schlag Millionärin.

### **OT 02 Ise Bosch:**

Ich denke mal, das war so an der Grenze zu einer Art von Überforderung. Ich erinnere mich nicht, dass ich irgendwann gesagt hätte: „Mensch, ist das geil!“ Es war vielmehr: „Uff!“ Irgendwie spannend, aber das heißt ja auch was, mit so viel Vermögen, so viel Potential anzufangen.

### **Erzählerin:**

Heute setzt sich Ise Bosch für verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit Vermögen ein. Sie gründet Stiftungen, spendet Teile ihres Vermögens und engagiert sich unter anderem für Menschenrechte, Frauenrechte und sexuelle Minderheiten.

### **OT 03 Ise Bosch:**

Also, ich hab einfach meine Meinungen, und da ist Geld ein Hilfsmittel, um ein paar Themen zu befördern. Alles im Sinn von gemeinnützig, alles im Sinn von Gesellschaft, und da knüpfe ich gern immer wieder bei meinem Großvater an.

## **Musikakzent**

### **OT 04 Johannes Bähr:**

Robert Bosch (...): wurde als sozialer Unternehmer bekannt und das unterschied ihn eben von den anderen. Schlagartig 1906 über die Region hinaus durch die Einführung des 8-Stunden-Tages – damit war er einer der ersten Industriellen in Deutschland, der die Arbeitszeit so verkürzte...

#### **Erzählerin:**

... sagt der Historiker Johannes Bähr von der Uni Frankfurt am Main.

### **OT 05 Johannes Bähr (weiter):**

Das betrachteten die anderen Industriellen als eine Art Sozialismus, er wurde dann als „roter Bosch“ bezeichnet. In der Bevölkerung aber war er sehr populär als der „rote Bosch“.

#### **Erzählerin:**

Zudem setzt der groß gewachsene Mann mit dem Rauschebart Teile seines Gewinns gemeinnützig ein. Und er stiftet das nach ihm benannte Stuttgarter Krankenhaus, das 1940 eröffnet. So wichtig wie die soziale Verpflichtung als Unternehmer ist Bosch die Qualität seiner Produkte. 1941 sagt er im damaligen „Reichssender Stuttgart“:

### **OT 06 Robert Bosch:**

Es war mir immer ein unerträglicher Gedanke, es könne jemand bei Prüfung eines meiner Erzeugnisse nachweisen, dass ich irgendwie Minderwertiges liefere. Deshalb hatte ich stets versucht, nur Arbeit hinauszugeben, die jeder sachlichen Prüfung standhielt, also sozusagen vom Guten das Beste war.

#### **Erzählerin:**

Robert Bosch sieht seine Kundinnen und Kunden, aber auch seine Belegschaft als gleichberechtigt.

### **OT 07 Robert Bosch:**

Ich war nie dafür, meine Arbeiter durch allerlei barmherzige Wohltaten und Almosen zufriedenzustellen. Dagegen hielt ich vor allem für richtig, Arbeiter und Angestellte gut zu bezahlen und sie nicht von oben herab, sondern als gleichberechtigte Vertragspartner zu behandeln. Ich habe immer von meinen Mitarbeitern eine gute Leistung verlangt – dafür war ich auch bereit, auch die gleiche Gegenleistung zu geben.

#### **Erzählerin:**

Doch im Nationalsozialismus arrangiert sich der Unternehmer mit dem Regime. Seine Firma beschäftigt im Zweiten Weltkrieg rund 20.000 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen.

### **OT 08 Johannes Bähr:**

Das ist besonders erschreckend, wenn man eben die Werte Robert Boschs und den sozialen Anspruch des Unternehmens kennt. Dass eben auch in diesen Betrieben

Zwangsarbeiter skrupellos eingesetzt wurden. Das waren Kriegsgefangene, das waren verschleppte Zivilisten aus besetzten Ländern, aber in einigen Betrieben auch KZ-Häftlinge etwa. (...) Und soweit man das beurteilen kann, ging es denen bei Bosch nicht besser als in anderen Unternehmen.

***Musikakzent und akustischer Hinweis auf Carl Bosch (Laborgeräusche), dazu Atmo vor Carl Bosch Museum: Atmo 01 Carl Bosch Museum***

**OT 09 Sabine König:**

Wir befinden uns hier im Außenbereich des Carl Bosch Museums vor der Haber-Bosch-Anlage. Wir sehen hier große mächtige Metallröhren, die fünf bis zehn Meter hoch sind, ein Meter im Durchmesser und bis zu zwölf Tonnen schwer pro Stück.

**Erzählerin:**

Die Historikerin Sabine König leitet das Carl Bosch Museum Heidelberg. Es widmet sich dem Leben und Werk des Chemikers und Neffen von Robert Bosch.

**OT 10 Sabine König (weiter):**

Das sind Teile dieser Hochdruck-Reaktoranlage, in denen der Luftstickstoff schließlich zu flüssigem Ammoniak umgewandelt wurde, dem Ausgangsstoff für Düngemittel beziehungsweise Sprengstoff.

**Erzählerin:**

Ende des 19. Jahrhunderts ist klar, dass die wachsende Weltbevölkerung kaum zu ernähren sein wird – es gibt zu wenig Düngemittel. Aber Fritz Haber gelingt es, Stickstoff in Ammoniak umzuwandeln, wofür er 1908 den Chemie-Nobelpreis erhält. Und Carl Bosch entwickelt für die BASF Reaktoren, die diese Synthese industriell leisten. Das „Haber-Bosch-Verfahren“ ist eine Revolution der Kunstdüngerproduktion, die auch Carl Bosch 1931 den Chemie-Nobelpreis einbringt. Von ihm sind keine Tonaufnahmen erhalten, aber einige Zitate. Eines zeigt, dass der kräftige schnauzbärtige Mann ähnlich bodenständig denkt wie sein Onkel:

**Zitator (Carl Bosch):**

Wenn Sie zu wählen haben zwischen einem Genie und einem Charakter – vergessen Sie das Genie.

**OT 11 Sabine König:**

Robert Bosch und Carl Bosch standen im Austausch miteinander, haben sich Briefe gegenseitig geschrieben, auch mal Probleme miteinander besprochen. Aber es war nicht ein Austausch, wo man sich vorstellen muss, dass die sich einmal die Woche zum Kaffeetrinken getroffen haben. Dazu waren auch beide viel zu beschäftigte Männer...

**Erzählerin:**

... erklärt Sabine König in einem Raum des Carl Bosch-Museums. Es gibt Schautafeln und summende Videostationen, persönliche Gegenstände und Dokumente des Chemikers, nachgestellte Werkstätten und Laboratorien.

Die Ammoniaksynthese, die Carl Bosch für die Düngerproduktion der BASF umsetzt, hilft die Weltbevölkerung zu ernähren – doch mit Ammoniak kann auch Sprengstoff hergestellt werden.

**OT 12 Sabine König:**

Das ist ein Thema, das zu Beginn des Ersten Weltkriegs natürlich enorme Bedeutung gewann. Und die BASF war dann der Produzent von dem Ausgangsstoff und versprach der Regierung genügend herzustellen, dass auch während des ganzen Krieges genügend Sprengstoff vorhanden ist. Es gibt Berechnungen, dass der Erste Weltkrieg deutlich länger gedauert hat, nur weil jetzt eben dieser künstlich hergestellte Sprengstoff zur Verfügung stand...

**Erzählerin:**

Als die BASF die Ammoniaksynthese zur Sprengstoffproduktion nutzt, ist Carl Bosch nicht einverstanden – aber er schweigt.

**OT 13 Sabine König:**

Damals war er noch nicht in der Position, im Ersten Weltkrieg, als dass er das hätte sagen können. Und er war zu sehr Wissenschaftler noch in diesem Moment und hat das sehr stark in den Vordergrund gestellt. Die politische Seite war eher etwas weiter entfernt für ihn, in dem Moment, wo er das entwickelt hat.

***Akustischer Hinweis auf Ise Bosch (E-Bass)***

**Erzählerin:**

Zurück zu Ise Bosch. Sie und ihr Bruder Christoph sind um 1960 geboren. Ihr Vater stammt aus zweiter Ehe von Robert Bosch und arbeitet bis 1978 in der Geschäftsführung und im Aufsichtsrat des Unternehmens, das im Familienalltag wenig präsent ist. Man lebt in Gerlingen bei Stuttgart in gehobenem Umfeld, stellt den Reichtum aber nicht aus. Die Eltern sind sparsam und die Kinder wollen nicht auffallen.

**OT 14 Ise Bosch:**

Aber was wir auf jeden Fall hatten, war eine Menge Selbstvertrauen, wahrscheinlich mehr als andere. Schon zu wissen, wir werden unterstützt in dem, wie wir uns entwickeln wollen. (...) Ich durfte reiten, ich hab intensiv Musik gemacht, ich hab mich für Vieles interessiert, ich durfte das alles. Und da standen einfach Türen offen. (...) Aber wenn das nicht so ist, dann ist natürlich die Welt richtig eine andere.

**Erzählerin:**

Nach dem Abitur studiert Ise Bosch in den USA Geschichte und beschäftigt sich mit Themen wie Feminismus und Diskriminierung.

**OT 15 Ise Bosch:**

Aber noch dazu hab ich lang in Frauenbeziehungen gelebt und diese Welt kennengelernt. Und darüber auch Schwule, darüber Transleute, was jetzt „queer“ heißt, darüber auch intergeschlechtliche Leute. Und sehe, was das für eine Thematik ist, wo viele sagen, ach, ist doch gar nicht mehr diskriminiert. Aber: Pustekuchen!

**Erzählerin:**

Wieder in Deutschland studiert die Bosch-Enkelin in Berlin Jazz und arbeitet als E-Bassistin. Es hilft ihr, Distanz zu ihrem geerbten Vermögen zu gewinnen.

**OT 16 Ise Bosch:**

Das wär so meine Empfehlung für Leute, die mit viel Geld zu tun haben: Hol dir einen Raum, wo das echt keine Rolle spielt!

**Erzählerin:**

Doch mit Ende 20 beginnt die Musikerin „aus dem Schatten zu treten“, wie sie es nennt. Sie setzt Teile ihres Vermögens gemeinnützig ein und gründet unter anderem die Frauenstiftung „filia“. Bei „Dreilinden“, einer Gesellschaft für gemeinnütziges Kapital, engagiert sie sich für die Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Frauen und Mädchen, Lesben, Schwule und Bisexuelle, Trans- und Inter-Menschen werden oft diskriminiert und erleiden Gewalt. Autokratien verteufeln Diversität geradezu, meint Ise Bosch – aber es geht um individuelle Schicksale.

**OT 17 Ise Bosch:**

Und da ist die Aufforderung besonders klar, nämlich: (...) Wir müssen auch was tun, um Menschenrechte hochzuhalten!

**Erzählerin:**

„Dreilinden“ vergibt Mittel an Organisationen und Projekte, die sich für Diversität einsetzen. Auch damit sieht sich die Bosch-Enkelin in der Tradition ihres Großvaters, der oft von der Würde des Menschen gesprochen habe.

**OT 18 Ise Bosch:**

Ich weiß, dass ihm Rassismus aufgefallen ist. Aus seiner frühen USA-Reise kam er wieder und sagte: Er war begeistert von Vielem, aber er war ausgesprochen enttäuscht von der Ungerechtigkeit dort – und da ging es ihm um den Rassismus.

***Musikakzent und / oder akustischer Hinweis auf Robert Bosch*****OT 19 Robert Bosch:**

Ich bin in einem kleinen Dorf bei Ulm, in Albeck, als elftes von zwölf Kindern geboren. Mein Vater war Landwirt und Besitzer des Gasthauses „Zur Krone“.

**Erzählerin:**

Robert Bosch kommt am 23. September 1861 zur Welt und besucht später die Ulmer Realschule. Seine Eltern vermitteln ihm Werte wie Freiheit, unabhängiges Denken und Demokratie.

**OT 20 Robert Bosch:**

Als ich mich so nachgerade für einen Beruf entscheiden sollte, fragte mich mein Vater einmal, ob ich nicht Feinmechaniker werden wollte, und ich sagte: ja. So kam ich im Jahre 1876 zu dem Mechaniker und Optiker Meier in Ulm in die Lehre. Nach zehn Lehr- und Wanderjahren (...) ließ ich mich in Stuttgart nieder, und eröffnete im

November 86 eine feinmechanische Werkstätte mit der Absicht Apparate, möglichst elektrotechnische, zu bauen.

**OT 21 Johannes Bähr:**

Von den Anfängen konnte man nicht schließen, dass daraus mal ein Weltunternehmen werden würde.

**Erzählerin:**

Der Historiker Johannes Bähr.

**OT 22 Johannes Bähr (weiter):**

(...) Da führte er viele Reparatur- und Installationsarbeiten durch und verkaufte eigentlich alles, was sich absetzen ließ. Nach einem Jahr erhielt er einen Auftrag von einer kleinen Maschinenfabrik, einen Zünder für Motoren herzustellen.

**Erzählerin:**

(Bosch baut einen nicht patentierten Zünder der Firma Deutz nach, verbessert ihn und legt so den Grundstein für sein Weltunternehmen.) Das späte 19. Jahrhundert ist die Zeit der deutschen Hochindustrialisierung und das Auto tritt seinen Siegeszug an – eine ideale Ausgangslage für den technikbegeisterten Bosch, der kein herausragender Tüftler ist, aber gute Techniker einstellt.

**OT 23 Johannes Bähr (weiter):**

Und nachdem zwei seiner Mechaniker in den folgenden Jahren bahnbrechende Erfindungen gemacht haben mit neuen leistungsfähigeren Magnetzündern für Kraftfahrzeuge – da ging der Umsatz nach oben und das Unternehmen wuchs in einem atemberaubenden Tempo.

**Erzählerin:**

Robert Bosch setzt auf eine frühe Form der Globalisierung.

**OT 24 Johannes Bähr:**

(Als Hersteller von Magnetzündern für Kraftfahrzeugmotoren war er Ausrüster der Automobilindustrie und damit auf den Automobilmarkt angewiesen. Damals war Deutschland nicht führend, man kann sich das heute kaum vorstellen. Führend war Frankreich und später dann die USA. Und wenn Bosch mit diesem sehr speziellen Produkt wachsen wollte, dann musste er auf diese Märkte gehen, und das tat er sehr erfolgreich.) Der Bosch-Zünder war weltweit nachgefragt und vor dem Ersten Weltkrieg lag der Auslandsanteil am Umsatz etwa bei 89 Prozent – also Zahlen, die später nie mehr erreicht wurden.

**Erzählerin:**

Gewinne macht das Unternehmen Bosch vor allem in Südafrika, Australien, Argentinien, China, Japan und den USA. Neben Zündern werden nun auch Beleuchtungssysteme und Anlasser für Autos gefertigt. Doch zu Beginn des Ersten Weltkriegs stellt Robert Bosch auf Kriegsproduktion um.

### **OT 25 Johannes Bähr:**

Leicht fiel es ihm sicher nicht, aber Bosch hatte im Grunde keine Alternative 1914, wenn er nicht das Unternehmen schließen und die Belegschaft entlassen wollte. (Durch diesen hohen Auslandsanteil des Unternehmens war er darauf angewiesen, auf diese Absatzmärkte. Die fielen nun weg zum großen Teil, 70 bis 80 Prozent waren im August 1914, später dann auch mit dem Kriegseintritt der USA weg.) Und wenn er durch den Krieg kommen wollte, dann musste er eben Kriegsprodukte fertigen. Das waren Gewehrteile und Geschosszünder, dazu war er auch pragmatisch genug. Er war friedensliebend, aber kein Pazifist.

### **Erzählerin:**

Nach dem Krieg ist es für deutsche Unternehmen nicht leicht, wieder in den Weltmarkt einzusteigen. Aber die Firma Bosch bietet immer neue Produkte an, die sich durchsetzen – etwa eine Autohupe, Fahrradbeleuchtung oder Haarschneidemaschinen. 1933 kommt Adolf Hitler an die Macht.

### **OT 26 Johannes Bähr:**

Für die Nationalsozialisten hatte Bosch nie Sympathien, das war auch allgemein bekannt – als ein Anhänger internationaler Verständigung, der viele Initiativen gemacht hat, auch als überzeugter Pan-Europäer und überzeugter Demokrat.

### **Erzählerin:**

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs muss Bosch erneut auf Kriegsproduktion umstellen.

### **OT 27 Johannes Bähr:**

Zum einen wurde das Unternehmen zu einem Schlüsselbetrieb der Rüstungsindustrie. Ganz anders als im Ersten Weltkrieg, weil jetzt die Motorisierung für das Militär eine ganz andere Rolle spielte. Gleichzeitig hat Robert Bosch aber mit einem engen Kreis von Vertrauten in privaten Initiativen gegen das Regime gearbeitet. Zum einen hat er verfolgten Juden im großen Umfang geholfen, mit Zahlungen von über einer Million Reichsmark geholfen, zu emigrieren. Zum anderen hat er dann auch sehr frühzeitig den Widerstand gegen Hitler gefördert. Indem er Carl Goerdeler, einen Kopf des zivilen Widerstands gegen Hitler, als persönlichen Berater einstellte und dessen konspirative Aktivitäten abschirmte.

### **Erzählerin:**

Dennoch beschäftigt das Unternehmen im Zweiten Weltkrieg immer mehr Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen. Am Ende sind es 20.000. Von Robert Bosch sind dazu keine Aussagen überliefert.

### **OT 28 Johannes Bähr:**

Als diese Ziffern dann anstiegen ab dem Überfall auf die Sowjetunion, da war er eigentlich auch schon vielleicht nicht mehr in der Lage, das alles so wahrzunehmen. Vielleicht wollte er es auch nicht wissen...

**Erzählerin:**

Robert Bosch stirbt am 12. März 1942 in Stuttgart an einer Ohrenentzündung. Ob sein Unternehmen in Familienhand bleibt, ist zu diesem Zeitpunkt völlig offen.

***Akustischer Hinweis auf Carl Bosch*****Erzählerin:**

Zurück ins Heidelberger Carl Bosch Museum.

**OT 29 Sabine König:**

Carl Bosch ist 1874 geboren in Köln. Er ist in eine kaufmännische Familie reingeboren, sein Vater hatte einen Großhandel für Sanitärbedarf. Er durfte dort schon sehr früh in die Werkstatt rein und hatte einen älteren Meister zur Hand bekommen, mit dem er tüfteln, ausprobieren und werkeln durfte...

**Erzählerin:**

... sagt Sabine König. Carl Bosch studiert Maschinenbau und Chemie in Berlin und Leipzig. Ab 1899 arbeitet er bei der BASF Ludwigshafen, wo er den Auftrag hat, die Ammoniaksynthese von Karl Haber industriell umzusetzen.

**OT 30 Sabine König:**

Und in den Folgejahren, auch nach abertausend Versuchen und Misserfolgen gelang es schließlich Carl Bosch – und seinem Team, darauf hat er immer sehr viel Wert gelegt – im großtechnischen Maßstab Düngemittel herzustellen. Und das gelang nur mit diesem Haber-Bosch-Verfahren, in dem ganz große Drücke notwendig waren und enorm hohe Temperaturen.

**Erzählerin:**

Aber man kann mit dem Haber-Bosch-Verfahren auch Sprengstoffe für den Ersten Weltkrieg fertigen.

**OT 31 Sabine König:**

Das war durchaus ein Problem für ihn. Da hat er zum ersten Mal gehadert: dass etwas, was er mit entwickelt hat, nicht nur zum Positiven eingesetzt werden kann, sondern eben auch eine negative Seite hat.

**Erzählerin:**

Trotzdem wehrt sich Carl Bosch nicht dagegen. Zumal die BASF zu einem Weltunternehmen wird, in dem er rasch aufsteigt und 1919 die Leitung übernimmt. (In einem Raum des Museums sieht man eine riesige blaue Landkarte auf dem Boden.

**OT 32 Sabine König:**

Wir haben verschiedene Stationen dieser beruflichen Laufbahn hier nachgezeichnet und zeigen zum Beispiel auch mit einer wunderschönen großen Karte auf dem Boden, wo man drüber laufen darf, die ganz vielen Stationen, die die BASF auf der gesamten Welt hatte. Von Nordamerika, Südamerika über Neuseeland bis nach

Japan kann man hier mal schauen, dass das damals schon in den 20er-Jahren ein Riesenkonzern war.)

**Erzählerin:**

1925 gründet Bosch die Interessengemeinschaft „I.G. Farben“ mit. Er wird erster Vorstandsvorsitzender des damals weltweit größten Chemie- und Pharmaunternehmens mit Produkten wie Farbstoffen, Arzneien und Kunstfasern.

**OT 33 Sabine König:**

Die I.G. Farben sollte als eine ganz starke, wirkmächtige Vereinigung im weltweiten Wettstreit der chemischen Industrie dienen. Es gab große Konkurrenz in anderen Kontinenten und man war der Meinung, dass die einzelnen Betriebe in Deutschland nicht stark genug sind, um sich gegen diese Konkurrenz zu behaupten. Deswegen der Zusammenschluss aller chemischen Betriebe in Deutschland.

**Erzählerin:**

Die I.G. Farben besteht aus acht Betrieben, neben der BASF gehören auch Bayer und Hoechst dazu. Nach 1933 unterstützen sie die NSDAP finanziell, die sich unter anderem mit Steuererleichterungen revanchiert. Carl Boschs Verhältnis zu den Nationalsozialisten ist gespalten. Eigentlich sympathisiert er mit der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei. Als Hitler die politische Bühne betritt, äußert sich Bosch zunächst abfällig, schätzt jedoch aus Unternehmersicht, dass die NSDAP Arbeitsplätze schaffen will. Er ist aber alles andere als ein Antisemit.

**OT 34 Sabine König:**

Ein Ausschluss zum Beispiel von jüdischen Wissenschaftlern nur ob ihres Glaubens war für ihn völlig undenkbar. Für ihn zählte der Wissenschaftler, der Mensch, das Wissen. Und er hat sich da sehr stark positioniert. Es gibt eine Geschichte, dass er wohl auch von Adolf Hitler herauskomplimentiert wurde, nachdem Carl Bosch ihm erklärt hat, dass es weiterhin diese Menschen in der Forschung braucht.

**Erzählerin:**

Der Unternehmer hilft bedrohten Jüdinnen und Juden, arrangiert sich aber zugleich mit den Nationalsozialisten, wenn es der I.G. Farben und der BASF nützt.

**OT 35 Sabine König:**

Man muss annehmen, dass er sich so stark in der Pflicht fühlte, für seine BASF da zu sein und das Beste draus zu machen, dass er da weiterhin, wie er selbst sagte, „im Geschirr“ blieb und seine Funktion so gut es ging auszufüllen versuchte. Aber man merkt über die Jahre, dass er immer weniger in Präsenz vor Ort war, sich immer mehr zurückzog, weil er das nicht mehr ausgehalten hat, (...) die Politik der Nationalsozialisten.

**Erzählerin:**

Carl Bosch kritisiert das Regime mehrfach und muss 1935 den Vorstandsvorsitz räumen. Er flüchtet sich in Reisen mit der Familie, leidet zunehmend an Depressionen und versucht sich das Leben zu nehmen. Carl Bosch stirbt am 26. April 1940 in Heidelberg. Die I.G. Farben ist da schon Teil der deutschen

Kriegsindustrie. Sie fertigt unter anderem Munition und synthetisches Benzin und eröffnet 1942 das eigene Konzentrationslager Buna/Monowitz für Zwangsarbeitende. Die Firma Degesch, an der die I.G. Farben beteiligt ist, liefert den Nationalsozialisten das Giftgas Zyklon B für ihren industriellen Massenmord.

### ***Musikakzent und akustischer Hinweis auf Robert Bosch***

#### **OT 36 Johannes Bähr:**

Robert Bosch konnte sich in seinen letzten Jahren nicht entscheiden, ob er das Unternehmen der Familie vererben wollte oder einer Gesellschaft, die er unter Beteiligung von seinen engsten Mitarbeitern gegründet hatte ...

#### **Erzählerin:**

... der sogenannten „Vermögensverwaltung“, erklärt Johannes Bähr. Der Sohn ist 1942 erst 14, Boschs drei Töchter kommen nach damaligem Verständnis für die Nachfolge nicht in Frage. Robert Bosch verfügt, dass Testamentsvollstrecker das Unternehmen leiten und innerhalb 30 Jahren entscheiden, ob es familieneigen bleibt oder auf die Vermögensverwaltung übertragen wird. 1964 votieren sie für letzteres.

#### **OT 37 Johannes Bähr:**

Die Familie hat diesen ganzen Prozess mit begleitet, und es war durchaus auch schmerzhaft für sie – aber dann die Geschäftsanteile an die Vermögensverwaltung Bosch, die später dann zur Robert Bosch Stiftung wurde, verkauft. Und das hat sie eigentlich alles, man muss sagen, bewundernswerterweise mitgetragen. (20'50): Das Unternehmen erlebte nach dem Krieg einen Boom, bedingt durch die Zunahme der Motorisierung in Deutschland, in Europa, auch weltweit, wurde wieder zu dem weltweit größten Automobilhersteller, wie es früher einmal gewesen war. Und hat eigentlich bis in die 70er- und 80er-Jahre hinein hohe Wachstumsraten erzielt, unterbrochen kurzfristig durch die Ölpreiskrisen.

#### **Erzählerin:**

Der anschließende Einstieg in die Telekommunikationsbranche misslingt, doch nach Ende des „Kalten Kriegs“ 1989 etabliert sich das Unternehmen auch im ehemaligen Ostblock und in China und expandiert weiter. Allerdings gibt es schon lange Forderungen nach Entschädigungen für Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter aus dem Zweiten Weltkrieg. Eine Verantwortung, die Bosch erst spät übernimmt.

#### **OT 38 Johannes Bähr:**

Auch das ist sehr verwunderlich, wenn man den sozialen Anspruch des Unternehmens kennt. Es wurde damals begründet damit, dass das Unternehmen keine Schuld anerkennen wollte – dass die Zwangsarbeit hoheitlich indoktriniert wurde von dem NS-Regime und man sich nicht als schuldig fühle. 2000 wurde dann eine moralische Verantwortung übernommen, indem das Unternehmen dann in die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft einzahlte...

#### **Erzählerin:**

... in der Staat und Wirtschaft Verantwortung für das Leid von Zwangsarbeitenden übernehmen wollen. – Bosch ist heute einer der weltweit größten

Automobilzulieferer, baut Industrie-, Sicherheits- und Haustechnik, Elektrowerkzeuge und Haushaltsgeräte und beschäftigt sich mit Entwicklungen wie Künstlicher Intelligenz. Der Konzern mit Sitz in Gerlingen bei Stuttgart wirbt für E-Mobilität, Klimaschutz und Nachhaltigkeit, war aber 2015 in den Abgasskandal verstrickt, in dem Autohersteller Grenzwerte für Abgase umgingen.

#### **OT 39 Johannes Bähr:**

Bosch hatte eben die Steuerungsgeräte geliefert, mit denen dann diese illegalen Manipulationen durchgeführt werden konnten. Bosch wurde mit einem Bußgeld belegt in Deutschland. In viel höherem Maße zahlten sie in den USA, um sich mit den Klägern dort zu einigen. Das stand aber in keiner Relation zu den Beträgen, die etwa der VW-Konzern zu entrichten hatte oder Daimler. (...) Nur: Bei Bosch stand das in einem krassen Gegensatz zu den Werten des Unternehmens, wie es sie in dieser Form bei VW oder bei Daimler beziehungsweise Mercedes nicht gibt.

#### **Erzählerin:**

Heute liegen rund 94 Prozent der Geschäftsanteile des Konzerns bei der Robert Bosch Stiftung. Sie verfolgt auch gemeinnützige Ziele des Firmengründers weiter, etwa internationale Verständigung, Bildung und Förderung des Gesundheitswesens. Und sie engagiert sich für Themen wie Klimawandel, Demokratie und Migration. Rund fünf Prozent Geschäftsanteile liegen bei der weit verzweigten Bosch-Familie.

#### **OT 40 Johannes Bähr:**

Die Familiennachfahren Robert Boschs sind gleichwohl immer noch zu wenig bekannt. Auch weil sie eben sich nicht so in das Licht stellen und weil sie auch nicht mit ihrem Reichtum protzen. Sie werden über diese Familie nichts in der „Yellow Press“ finden. Dafür leistet die Familie viel Gutes und das sollte durchaus betont werden.

#### **Erzählerin:**

Seit einigen Jahren prägt die Automobilbranche die Umstellung von Verbrenner auf E-Mobilität. 2023 beschäftigt Bosch weltweit rund 430.000 Menschen, erwirtschaftet 91,6 Milliarden Euro – und kündigt Anfang 2024 trotz guter Bilanzen 7000 Stellenstreichungen an, viele davon im Automobilbereich und in Baden-Württemberg. Man müsse hohe Summen in zukünftige Technologien investieren, um langfristig wettbewerbsfähig zu bleiben. Im März 2024 protestieren deutschlandweit rund 25.000 Beschäftigte. Ende Juli gibt es eine Einigung. Beide Parteien wollen sich nicht vor dem SWR-Mikrofon äußern. Im schriftlichen Statement des Unternehmens heißt es:

#### **Zitator (Unternehmen):**

Inzwischen haben sich die Betriebsparteien geeinigt und Maßnahmen vereinbart, um den im Januar angekündigten erforderlichen Abbau in einigen Geschäftsbereichen sozialverträglich umzusetzen. Angeboten werden freiwillige Programme wie Altersteilzeit, Vorruhestand und Abfindungen. Darüber hinaus sollen Mitarbeiter gezielt qualifiziert und auf offene Stellen im Unternehmen vermittelt werden.

#### **Erzählerin:**

Und der Gesamtbetriebsrat erklärt:

**Zitator (Betriebsrat):**

Durch das geschlossene Auftreten der Belegschaft, die Unterstützung der IG Metall und das volle Engagement der Betriebsräte in harten Verhandlungen konnten wir die geplanten Stellenstreichungen bei Bosch halbieren, den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen erreichen und verbesserte Abfindungsprogramme aushandeln.

**Erzählerin:**

Der Wechsel vom Verbrenner zur E-Mobilität stellt die Automobilbranche vor große Herausforderungen. Der Historiker Johannes Bähr meint ...

**OT41 Johannes Bähr:**

..., dass die Zukunft von Bosch im Wesentlichen davon abhängt, wie die Automobilindustrie durch diese Umstellungskrise kommt. Nicht nur in Deutschland, sondern weltweit, besonders auch in China. In diesem Rahmen hat Bosch aber sicherlich die Möglichkeiten, besser abzuschneiden als andere Unternehmen. Zumindest sind die Voraussetzungen dafür durch die hohe Innovationskraft des Unternehmens gegeben.

**Abspann: Jingle SWR Das Wissen**

„Die Familie Bosch und ihr Weltunternehmen“. Von Matthias Kußmann. Erzählerin: Antonia Mohr. Redaktion: Ralf Kölbel. Regie: Nicole Paulsen.

**Abbinder**

\* \* \* \* \*